

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,40 M., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 925.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgehaltene Beilage oder deren Raum 20 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 143.

Mittwoch, den 21. Juni 1916.

23. Jahrg.

Das Ende der italienischen Ministerkrise.

Von Heinrich Cuno.

Die vorläufigen Erfolge der russischen Offensive im Osten haben in den Bierverbandsstaaten den Kriegseifer von neuem aufgepeitscht. Selbst in Italien klackern wieder allerlei Siegeshoffnungen auf, die durch das Vordringen der österreichischen Heere in Venetien und den Sturz des Salandra'schen Kabinetts bereits merklich herabgestimmt worden waren und einem allgemeinen Kagenjammer zu weichen begannen. Die ganze jetzt endlich beendete Kabinettskrise ist im Grunde genommen nichts anderes als ein Ausbruch dieser nervösen Verzweiflung und Unzufriedenheit — nicht ein Ergebnis wohlberedneter politischer Pläne zur Ersetzung des Salandra'schen Regiments durch ein anderes. In der inneren politischen Gärung, die über dem Kreis der Klerikalen, Giolittianer und Sozialisten hinaus immer weitere Kreise ergreift, brauchte man zur Bewältigung der eigenen Bedenken und der öffentlichen Anklagen der nach Siegen schreienden Advokatenpresse einen Sündenbock, dem man die Verantwortung für die bisherigen Mißerfolge aufbürden und in die Wüste jagen konnte — man fand ihn in dem einst so begeistert umjubelten Ministerpräsidenten Salandra, der, wie es scheint, keineswegs ganz wider Willen seinen Posten verlassen hat. Wenn man die Parlamentsverhandlungen nachliest, kann man sich wenigstens des Eindruckes kaum erwehren, daß er durch seine große Rede vor der Abgeordnetenkammer abschließend zu seinem Sturz beigetragen hat. Vielleicht war es ihm gar nicht ganz unlieb, die sich darbietende Gelegenheit zu einem Abzug in eine hinter der jetzigen politischen Front gelegene sichere Stappensstellung benutzen zu können, um sich nicht für die Zukunft die Möglichkeit eines Wiederkommens zu verzerren; denn daß jene Minister, die schließlich genötigt sein werden, einen ungünstigen Frieden zu schließen, damit ihre politische Rolle ausgespielt haben, darüber dürfte sich Herr Salandra kaum irgendwelchen Täuschungen hingeben. Freilich, auf einen besseren Abgang als er hatte, wird er immerhin gerechnet haben. Daß man ihn so gelassen und kühl fallen ließ und Turati ihn unter starkem Beifall neben anderen Sünden der Anklage oder mindestens der Zulassung der Mailänder Pogrome beschuldigte, wird er sicherlich nicht erwartet haben.

Daß das nach langen Mühen zustande gekommene neue Ministerium Bissolati zunächst noch mehr als das Salandra'sche Kabinetts in Kriegsrenommee machen und der als Minister des Auswärtigen auf seinem Platz zurückgebliebene Herr Sidnen Sonnino sich gegenüber den englischen Forderungen noch dienlicher als bisher benehmen wird, kann freilich als sicher gelten. Was sollte auch das neue Ministerium, das nur ein bunt zusammengesetztes Kompromißministerium, ein achtzehnköpfiges Sammelsurium ist, anders tun, wenn es sich nicht alsbald vor seine Auflösung gestellt sehen will. Die Mehrheit, die Salandra stürzte, ist in sich zersplittert und in scharfe Gegenätze gespalten. Sie bildet kein Fundament, auf das sich ein neues Kabinet stützen könnte. So bleibt nichts anderes übrig, als daß es sich die Gunst der kriegslüsternen Intelligenz und ihrer Presse sowie der sog. „Piazza“, der durch die Kriegspragmatologie mitgerissenen parlamentarischen Kadaverelemente, zu verschaffen sucht.

Mit diesem Bestreben mag es zunächst einen gewissen Erfolg haben. Dennoch kann kein Zweifel daran sein, daß das neue italienische Ministerium auf recht schwachen Beinen steht. Es ist Bissolati keineswegs gelungen, das alle nationalen Parteien umfassende „große“, nach französischem Vorbild konstruierte Ministerium zustande zu bringen, das die italienische Kriegspresse nach Salandra's Sturz forderte. Nur mit Ach und Krach hat er Gefährten gefunden, die den seltsamen Ehrgeiz haben, für einige Zeit in seinem Kabinettsminister zu spielen. Noch bis vor wenigen Tagen war es fraglich, ob nicht noch in letzter Stunde einige der für ein Ministerportfeuille in Aussicht genommenen Parlamentsgrößen wieder abzuweichen würden. Das Resultat der Bissolati'schen Kabinettsbildung ist denn auch eine recht „gemischte“ Gesellschaft: das neue Ministerium besteht aus zwei Reformsozialisten, zwei Radikalen, einem Republikaner, einem Klerikalen, einem liberalen Giolittianer, acht Mitgliedern, die man als konservativ oder liberal-konservativ bezeichnen kann, und vier Mitgliedern, die als politisch schwankende Gestalten gelten müssen, darunter der Kriegs- und der Marineminister.

Der schönste Ruddlemdudel! Selbst wenn vorläufig alle Kivalitäten und Gegenätze überleitet werden, dürfte das neue Ministerium sich kaum als sonderlich arbeitsfähig erweisen. Paolo Bissolati, der achtundsechzigjährige Ministerpräsident, ist heute nur noch ein von seiner Vergangenheit zehrender halbheniler Greis. Die eigentliche Leitung des Kabinetts wird also Herr Sidnen Konstantin Sonnino zu fallen, von dem bekannt ist, daß er stark unter englischem Einfluß steht (seine Mutter war Engländerin), und mit dem italienischen Oberbefehlshaber Cadorna nicht gerade in bester Freundschaft lebt. Waren schon bisher zwischen der Regierung und Cadorna ernste Differenzen vorhanden, die schließlich sogar Herrn Salandra in seiner letzten großen Rede vor dem Parlament zu offener Anklage gegen den italienischen

Militärgewaltigen verführt haben, so ist in Anbetracht der ganzen Sachlage mit ziemlicher Sicherheit darauf zu rechnen, daß sich in der Folge diese Differenzen zu offenen Gegenätzen ausprägen werden, zumal wenn Sonnino auf Drängen Englands und Frankreichs erneut die Forderung einer größeren Beteiligung Italiens an den Balkanunternehmungen der Entente stellen sollte.

Zum Bufferminister zwischen Sonnino und Cadorna hat man Herrn Leonidas Bissolati ausersehen, einen der ältesten italienischen Revisionisten, der einst in der sozialistischen Partei eine Hauptrolle spielte, sich aber schon vor dem jetzigen Kriege immer mehr und mehr rückwärts konzentriert hat, bis er schließlich bei der demokratischen Allianz angelangt ist. Er hat keinen der bisherigen Ministerposten erhalten, sondern es ist für ihn ein neues, besonderes Amt geschaffen worden, nämlich das Amt eines politischen Kriegskommissionärs, der zwischen der Regierung und dem Oberkommando zu vermitteln und die bestehenden Differenzen auszugleichen hat: eine recht heikle Aufgabe, die an die diplomatische Unempfindlichkeit des neuen Herrn Ministers voraussichtlich recht hohe Anforderungen stellen wird.

Außerdem ist noch aus dem reformsozialistischen Lager der Professor Jeanne Bonomi in das Bissolati'sche Kabinet eingetretten, und zwar hat man ihm als Belohnung das Ministerium für öffentliche Arbeiten anvertraut, von dem aber ein Teil abgetrennt und mit einigen anderen kleineren Ressorts zu einem besonderen neuen Ministerium für Industrie, Handel und Arbeitsverhältnisse vereinigt wird, das dem liberal-konservativen Politiker Giuseppe Devana ausgeliefert worden ist. Bonomi ist Gesinnungsgenosse Bissolati's, steht aber noch etwas weiter rechts und kann als Halbsozialist bezeichnet werden. Den Lesern der „Neuen Zeit“ ist er durch einige dort im Jahre 1900 veröffentlichte Artikel bekannt geworden, in denen er schon damals für ein festes Bündnis zwischen der italienischen Arbeiterklasse und der kleineren Geschäftsbourgeoisie plädierte.

Charakteristisch für die Wandlung der Anschauungen in Italien ist, daß der bisherige Irredenta-Minister Barzilai in der Verienkung verschwunden und auch keinen Nachfolger erhalten soll. Da das „unerlöste“ Triener Gebiet so wenig bei Bissolati's Reich bleiben will, soll es auch nicht mehr einen ministeriellen Vertreter in der Consulta haben.

Während man in den politischen Kreisen Minister fürzt und sich um die erledigten Sitze halbt, verschlechtert sich die wirtschaftliche Lage Italiens immer mehr, und gleichzeitig greift die Kriescmdigkeit immer weiter um sich. Der hysterische Begeisterungstauel und der Größenwahn, der vor einem Jahr die von Oesterreich-Ungarn angebotenen

Landabtretungen als lächerliche Capalien zurückwies, ist längst verrauscht. Heute wäre man in dem größten Teil der italienischen Bevölkerung herzlich froh, wenn man ohne jene österreichischen Abtretungen auf der Grundlage des status quo ante Frieden schließen könnte. Würde heute eine geheime Abstimmung darüber vorgenommen, ob auf diesem Basis Frieden geschlossen werden sollte, es wäre kaum zweifelhaft, daß die große Masse des italienischen Volkes sich für den Friedensschluß entscheiden würde. Nicht nur die sozialistische Arbeiterklasse sowie die große Mehrheit der Klerikalen und der Anhänger der Giolittis, sondern auch die Bauern und ein großer Teil der Industrie- und Handelsbourgeoisie würde dafür stimmen. Populär ist in diesem Kreise der Krieg von Anfang an nicht gewesen, und seitdem hat der Rückgang des Handels, die enorme Verteuerung des Lebensunterhalts, der Kohlen, Rohstoffe und fremden Fabrikate, die zunehmende Brachlegung industrieller Betriebe, die Zerrüttung der Staatsfinanzen den Widerwillen gegen die Kriegsheerei mehr und mehr gesteigert. Die Teilnahme am Weltkrieg ist in Italien wesentlich das Werk der sogenannten Intellektuellen, der Advokaten, Gelehrten, Literaten, höheren Beamten und des von diesen und ihrer Presse mitgerissenen Mittelstandes. Nicht nur die eigentliche Arbeiter- und Bauernschaft, auch die italienische Großbourgeoisie hat nie etwas von der sogenannten militärischen Intervention zugunsten der Entente wissen wollen, denn sie wußte aus ihrer Kenntnis der Wirtschaftsverhältnisse recht wohl, wie stark der Krieg das Wirtschaftsleben des ökonomisch schwachen Landes gefährden würde. Sie ist es auch in erster Reihe, die sich immer wieder der Forderung widersetzt, die italienische Regierung müsse auch Deutschland den Krieg erklären; denn sie begreift nur zu gut, daß wenn Italien nach dem Kriege wieder aufblühen soll, dies nur mit Hilfe des deutschen Finanzkapitals und durch die Steigerung der Ausfuhr nach Deutschland geschehen kann, das schon vor dem Krieg fast 15 Proz. des Gesamtexports Italiens aufgenommen hat. Freilich, so gern man in jenen Kreisen Frieden schließt, fürchtet man dort andererseits, die Rache Englands durch Abschluß eines Separatfriedens herauszufordern. Was soll das ausgelegene, von England subventionierte Land machen, wenn Britannien plötzlich seine Subsidien einstellt und die Kohlen- und Lebensmittelfuhr abschneidet? Das Schicksal Italiens wäre in diesem Falle noch viel trauriger als das des heute von England mißhandelten Griechenlands. So jügt man sich resigniert in die Herrschaft der das Staatsruhr handhabenden politischen Cliquen, die um so weniger zum Friedensschluß geneigt sind, als sie fürchten, einem Mißerfolg ihrer trivialen Kriegspolitik könnte eine für sie gefährliche Abrechnung folgen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wenn der amtliche deutsche Kriegsbericht von der Westfront meldet, daß dort die Lage im allgemeinen un verändert ist, so kann daraus nicht entnommen werden, daß es dort nun ruhig ist. Die blutigen Kämpfe nehmen ihren Fortgang. Deutsche Flugzeuge haben wieder militärische Anlagen mit Bomben belegt. Leider ist jetzt der erfolgreichste und von seinen Gegnern gefürchtetste deutsche Flieger, Oberleutnant Immanuel, gefallen. Er stürzte mit seinem Flugzeug ab und erlitt dabei den Tod. Er teilt das Schicksal Hunderttausender, die diesem endlosen Völkerringe zum Opfer fielen.

Die Offensivversuche der Italiener an der Tiroler- und Sponzo-Front werden bereits schwächer. Dagegen muß Cadorna von heftigen Angriffen starker österreichisch-ungarischer Abteilungen auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden berichtet, die noch nicht zu einem Abschlusse gelangt sind. Der Vormarsch der Russen in Galizien und dem nördlichen Teil der Bukowina hat den Italienern danach die von ihnen erhoffte Entlastung nicht gebracht.

Die mit großen Truppenmassen unternommenen Angriffe der Russen verlieren allmählich ihre erfolgreiche Wirkung. An verschiedenen Abschnitten der Front ist ihr Vormarsch zum Stehen gebracht worden und von der Heeresgruppe Linsingen ist der Feind bereits zurückgetrieben worden. Der gestrige amtliche Bericht meldet zudem wieder von der den Russen gemäß sehr unangenehmen Tätigkeit der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Hindenburg. Der Kriegsberichterstatter Hegeler berichtet unterm 20. Juni über die Ereignisse im russischen Kampfgebiet folgendes im „S. T.“: Nachdem der mit großer Uebermacht und zum Teil ganz frischen Truppen ausgeführte russische Angriff am 15. zum Stehen gebracht war, haben erbitterte Kämpfe am 16. und 17. den Feind gezwungen, seine Stellungen an wesentlichen Punkten zurückzunehmen. Westlich von Torcon liegt uniere neu gewonnene

Linie, noch diesseits des Stochod bei Cholopice. Weiter nördlich ist der Fluß aber an mehreren Stellen zu berritten worden. So sind die westlich von Koronczyn gelegene Mühle, der nördlich davon befindliche kleine Ort Trzstan und weiter nördlich Szcurin genommen worden. Hier hat der Gegner sich östwärts nach Dorosino, jenseits des gleichnamigen Baches, zurückgezogen. Obwohl die Russen rücksichtslos auf ihre vorgehenden Truppen feuerten und zahlreiche Mannschaften in den Sümpfen ertrinken ließen, haben sie in diesem Abschnitt nirgendwo den tapferen Angriffen der an Zahl weit geringeren deutschen Soldaten standgehalten, sondern 3500 Gefangene und mehrere Maschinengewehre eingebracht. Auch wurde ihnen von den wenigen schwereren Geschützen, die sie durch das Sumpfigebiet hatten mitbringen können, eins abgenommen. Nördlich von Szcurin zieht sich die Linie der Verbündeten über die ebenfalls genommenen Orte Jamno und Jajonowka auf das Nordufer des bei Majdan nach Westen umbiegenden Stochod, um ihn bei Paniewka noch einmal zu überschreiten. Von dort folgt sie mit geringer Abweichungen dem Nordufer des Stur. In diesem Nordabschnitt fiel den Oesterreichern ein kleiner Erfolg zu, indem sie am Raum von Kolki 250 Gefangene, worunter sich drei Jährlinge befanden, machten.

Nicht uninteressant ist es, russische Stimmen über die Offensive und ihre Zwecke zu vernehmen. Wohl sind die Petersburger Zeitungen voller Siegeszuversicht, aber sie warnen vor einer Ueberjähung der Erfolge, da das Kriegsglück in Gottes Händen liege und nur zu oft veränderlich ist. „Birichewnja Wjedomosti“ schreiben über Czernowik, daß die Einnahme der Stadt Rumänien vor die Alternative stelle, entweder mit Rußland zu gehen oder neutral zu verbleiben. Denn gegen Rußland zu gehen, sei für Rumänien nunmehr ausgeschlossen. Oberst Schumski bemerkt in seiner Betrachtung der Kriegslage, daß die Oesterreicher Verstärkung erhalten hätten, weshalb ihr Widerstand bedeutend

genomen habe. Im Zentrum der Front verhielten sich die Russen passiv, aber auf beiden Flanken und dem südlichen Flügel setzten sie ihre Operationen fort. Nördlich von Luck sei es den Österreichern gelungen, die russische Offensive zum Stillstand zu bringen. Starke einblische Abteilungen hätten sogar östlich von Luck gute Hebenangriffe machen können, woraus sich die Einstellung der dortigen Offensive erklären ließe, von der die russische Heeresleitung spreche. Oberst Schumst führt fort: „Südlich von Luck versolgen wir den Feind bei Torowiza, wo er erst neulich festen Fuß gefaßt hatte. Es ergibt sich somit folgende Situation: Beim ersten Durchbruch bei Luck wurde unsere Offensive im Norden eingestellt, während sie im Süden fortgeschritten. Die Deutschen schickten jedoch dorthin Verstärkungen, damit wir sie auch an diesem Punkte einstellen. Noch weiter südlich, in der Richtung nach Lemberg, ist der Widerstand sehr groß, weshalb wir sogar bei Babulnice, nördlich von Buzacz, gezwungen wurden, uns zurückzuziehen. Was den anderen Teil des Durchbruchs im Strypagebiet anbelangt, so fehlen darüber Mitteilungen. Die Einnahme von Czernowiz wird vor allem deshalb bedeutungsvoll sein, als sie auf Rumänien zurückwirkt. Die Petersburger Vorkriegszeitung schildert die Schwierigkeiten des russischen Vormarsches. Die Österreicher trafen vor ihrem Abzug sorgfältige Vorbereitungen und legten weite, unterirdische Minenfelder an, die, mit Kies bestreut, beim Betreten der Russen explodierten. Die Erde wurde weit aufgerissen und der Kies mit ungeheurer Kraft weggeschleudert, wodurch zahlreiche Soldaten die schwersten Verletzungen erlitten. An der deutschen Front ist die Stärke der Schützengräben der der russischen Artillerien überlegen. Kaum vernichtet Trommelfeuer alte Stellungen, so werden am gleichen Platze bereits neue errichtet.

In Griechenland spitzt sich die Situation anscheinend immer mehr zu. Wie aus Bukarest gemeldet wird, stellt der Viererband neue drakonische Bedingungen an Griechenland, und zwar verlangt er die Auflösung des Parlaments, Neuwahlen, endgültige Beiseitigung der Minister Gunaris und Stuludis, die Beisehung aller griechischen Häfen zur Ermöglichung einer Kontrolle, sowie das Recht der Ausübung der Polizeigewalt und die Beisehung der Bahnen zur strategischen Zwecken. Wie der „Secolo“ aus Saloniki berichtet, wird die Lage in Athen immer kritischer. Die Handelskammer von Piräus erklärte, daß Athen und Piräus nur noch für 35 Tage mit Weizen und Mehl versehen seien. Nach anderen Quellen reichen die Vorräte nur noch für 10 Tage. Die Blockade wird mit größter Strenge gehandhabt. Mehrere griechische Schiffahrtsgesellschaften beschloßen, ihre Schiffe abzurufen. Das griechische Volk steht vor der Hungersnot. Die Forderungen der Entente sind: Allgemeine Demobilisierung, Räumung Mazedoniens von allen Truppen, Rücktritt des Ministeriums, Kammerauflösung und Einsetzung eines Geschäftsministeriums bis zu den Neuwahlen, sowie ernste Garantien für die schnelle Durchführung dieser Maßnahmen. Im Fall der Nichtannahme dieser Bedingungen will die Entente noch schärfere Maßregeln ergreifen. Ministerpräsident Stuludis verharret einweilen in seiner Haltung, mit der Entente zu spielen, und es ist notwendig, daß die Entente sich vor etwaigen Ueberrumpelungen, wie etwa vor einer Ueberrumpelung der Entente-Truppen durch griechische Truppen in Mazedonien, schützt. Die angebotene teilweise Demobilisierung sei nichts als ein Betrug, denn nach der Entlassung der zehn alten und jüngeren Jahrgänge und Einziehung der zwei jungen und starken Jahrgänge werde die griechische Armee härter sein als zuvor, bis jetzt sei aber noch niemand entlassen. In Athen dauern die feindlichen Ratsstundungen vor den Gesandtschaften Englands und Frankreichs und in den Theatern fort.

Die Kriegslage.

Wien, 20. Juni. (Antik.)
Russischer Kriegsschauplatz.
 In der Balkanlinie hat der Feind unter Kämpfen mit mehreren Ausfällen den Serch überdrückt. Zwischen Pruth und Dnjestr, an der Straße nach im Gebiet von Radzivilow seitlich der Tag verhältnismäßig ruhig.
 In den erfolgreichsten Abschnitten südlich und nordöstlich von Odessa in Kollubien brachen unsere Truppen bis jetzt 1200 Gefangene, ein russisches Geschütz und drei Maschinengewehre ein. In Rumänien sind die Angriffe der Verbände in diesen Tagen vorwärts. Zwischen Sotul und Kallit haben wir wiederholt starke bewährte Angriffe abgelehnt. Bei Czernowiz, wo es der Feind unter Aufgebot harter Kräfte zum vierten Male versucht, in die Linie der letzten Verteidiger einzubringen, wird erbittert gekämpft.
Italienischer Kriegsschauplatz.
 Die Kampftätigkeit an der Fronten ist in der Dolomiten nach wie vor gewöhnliche Natur. Neuerliche Versuche der Italiener gegen einzelne Fronten zwischen Brenna und Spis wurden abgewiesen.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
 Bei Ezeras an der unteren Dnjestr Gefechte.

Gegen Frankreich und Belgien.

Frankösischer Generalbericht.
 Am Montag nachmittags 3 Uhr: In der Gegend von Champs, südlich der Somme, übertrieb ein deutscher Handbreich vollständig die linke Flanke von Maas. Hier befehligen die Deutschen die südlichen Abhänge des „Laten Masses“ und die Gegend von Chantonnay lebhaft. Die französische Artillerie leistete überall durch Sperren und weiche Berückung der Angriffsüberbrückungen. Auf dem rechten Maas-Ufer wurden deutsche Angriffe gegen die französischen Stellungen während der Nacht 21 durch Feuer abgewiesen. **Castrique:** In der Nacht zum 19. Juni kamen zwei französische Flugzeuggruppen nacheinander die Küstenn und den Bahnhöfen von Boulogne, wo Jagdabteilungen gemeldet wurden. Das eine war 36 Geschosse großer Kalibers, das andere 2.
Montag abend 11 Uhr: Zwischen der Aisne und Oise verhielten zwei feindliche Abteilungen nach lebhafter Artillerie-Kämpfe unsere Truppen von Norden her anzugreifen. Sie wurden mit Handgranaten zurückgewiesen. Am dem rechten Maas-Ufer überbrückungen mit Unterbrückungen bei dem Dorf Chantonnay und bei Chantonnay von Sang, Chapelle und Gonnelle. Ein feindliches Flugzeug wurde mit zahlreichem Geschosse auf das Dorf südlich Boulogne, wo sich ein Lager mit deutschen Schwämmen befand. Mehrere davon wurden zerstört und vernichtet. In der letzten Nacht verhielt der Tag ruhig. — In der belgischen Front Ruhe.

Antikischer englischer Bericht.

Am 20. Juni: Die deutsche Seemarine verhielt sich ruhig. Die britische Flotte verhielt sich ruhig. Bemerkenswert...



Übersichtskarte über den Russeneinfall in Ostpreußen
 ● Städte bzw. Orte mit Zerstörungen
 --- Landes- Provinzgrenze
 --- Vorstöße der Wilh. Armee und anderer Kräfte, August u. September 1914
 --- Russ. Armee, August 1914
 --- Russ. Armee und andere Kräfte, November 1914 - Februar 1915
 --- russ. Vorstöße im Dezember 1914
 --- russ. Vorstöße auf Memel, März 1915
 W.T.S. 2079
 (nach der amtlichen Deskript.)

mer gestern die Zunahme der feindlichen Lufttätigkeit. Es kam im ganzen zu 27 Luftgefechten. Ein deutsches Flugzeug geriet in unsere Linien. Die Insassen wurden gefangen genommen. Zwei Focke-Apparate und drei andere deutsche Flugzeuge wurden zum Landen gezwungen. Zwei britische Flugzeuge in die feindlichen Linien ab.

Frankösischer Bericht.

Das Kommando „St. Jacques“ ist gefanter. Von der aus letzten März bestehende Befehlung werden neun vermißt. Sieben sind im Schwarzenlegion Zustande von Fischerbooten geborgen worden.

Der Flugzeugangriff auf Bar-le-Duc.

Heber die Flugzeugangriffe auf Bar-le-Duc führt ein Mitarbeiter der „Revue des Armées“ folgende ausführlichere Meldung des „Bulletin de l'Armée“ vom 8. Juni an: Der Hauptort unserer Verteidigung, Bar-le-Duc, ist heute durch den heftigen deutschen Angriff schwer bedroht worden. Am Himmelfesttag überbrückten gegen Mittag deutsche Flugzeuge den Bahnhof und warfen eine Anzahl Bomben ab, gerade in dem Augenblick, als eine große Menschenmenge sich auf dem Bahnhofspfad befand, wie dies dem jenseitig der Fall bei der Ankunft des Pariser Zuges ist. Mehrere Bomben fielen mitten in die Menge und töteten 50 Personen und verwundeten etwa 80. Eine der Bomben wurde in der Nähe der Kirche abgeworfen, ohne Personen zu treffen und eine andere durch den Saal des Rathhauses. Kurz darauf wurde in Richtung Bar-le-Duc ebenfalls durch deutsche Flugzeugbomben zwei Personen getötet. Zwei Tage darauf traf die Gemahlin des Präsidenten Pomare ein, um die betroffenen Familien zu trösten. Die Aufregung in der Stadt war furchtbar und soll mehrere Tage angehalten haben. Nach dem Einbruch der Nacht flüchteten die Insassen der Angriffe vom 16. und 17. — beim letzten wurden 50 Bomben geschickt — wenig Opfer gefordert, dagegen recht erhebliche Schäden angerichtet.

Gegen Rußland.

Russischer Generalbericht.

Am 19. Juni: Befrucht: In der Front der Truppen des Generalleutnants wurde die Front durch Gegenangriffe unserer Soldaten auf Lemberg aufgehoben. In der Gegend des Dorfes Krasnowo (5 Kilometer) südlich des Dorfes Loida (15 Kilometer westlich von Luck), 6 Wege nördlich der großen Straße Luck - Wladimir - Wolgast, griffen die Österreicher in diesem Gebiet unsere Truppen an. Sie brachten den Abschnitt unserer Gefechtsfront ein und nahmen zwei Geschütze einer Batterie, die bis zum letzten Geschütz und der letzten Kanoniere heftigen Widerstand leistete. Die herbeigeeilten Verstärkungen waren den Feind über den Haufen und nahmen ihn ein Gefangene ab. Sie brachten 1300 Soldaten nebst zwei Maschinengewehre ein. In der Gegend von Krasnowo (15 Kilometer südlich von Luck), südlich von Swirnowo (13 Kilometer) südlich von Luck, verhielt sich ein unserer Kavallerie-Regimenter einen Gegenangriff des Feindes und zwang ihn zur Flucht. Ein Zug unserer letzten Batterien fuhr an einem Bachlauf gegen auf und drückte den zurückgehenden Gegner

mit direktem Feuer zu. Bei dieser Gefechtsabhandlung erbeuteten wir 4 Maschinengewehre und machten drei Offiziere und 100 Soldaten zu Gefangenen. Westlich von Gorochow (26 Kilometer südlich von Luck), südlich von Swirnowo, nahmen wir nach heftigem Widerstand einen Wald beim Dorf Bozow (5 Kilometer südlich von Gorochow). Wir nahmen dabei 1000 Soldaten und 4 Maschinengewehre weg. Bei den Angriffen in der Gegend von Nierowka (5 Kilometer südlich von Radzivilow) machte der Gegner von Flammenwerfern Gebrauch. Wir machten in dieser Gegend gestern 1800 Gefangene. Truppen von uns, die Czernowiz nahmen, rücken, nachdem sie an vielen Stellen den Pruth überbrückten, energisch gegen den Serch vor. Bei der Einnahme des Brückenkopfes von Czernowiz brachten die Truppen des Generals Leischicht, wie gemeldet wird, 49 Offiziere und 1500 Soldaten als Gefangene ein und erbeuteten außerdem 10 Geschütze in der Nähe der Stadt Czernowiz. Auf der Befreiung des Feindes machten wir bei dem Dorfe Kurzumare (10 Kilometer südlich von Czernowiz) 400 Soldaten zu Gefangenen und nahmen 2 Geschütze, 2 Kanonen, eine Menge Munitionswagen, über 1000 Lebensmittelwagen. Bei dem Dorfe Storognec (20 Kilometer südlich von Czernowiz) fingen wir zwei Offiziere und 50 Soldaten ein und eroberten ein Maschinengewehr. Die Gesamtsumme der im Laufe des 18. Juni gemachten Gefangenen liegt ungefähr auf 3000 Mann. Auf dem Bahnhof Wladimir (3 Kilometer nördlich von Czernowiz) erbeuteten wir ein Eisenbahndepot. Nordwestfront: Nördlich des Waldgebietes und an der Dnjestrfront dauerte der Artilleriekampf an. Kaszajus: Bei dem Dorfe Wladimir (19 Kilometer südlich von Lwow) an der Straße nach Gwemesthaneh wurde ein Artillerie-Angriff abgelehnt.

Erfolgreicher Luftangriff auf russische Zerstörer.

Wolfs-Bureau meldet: Am 19. Juni hat eines unserer Albatross-Flugzeuge im Rigaischen Meerbusen bei Arensburg zwei russische Zerstörer mit Bomben angegriffen und auf einem derselben einen Volltreffer erzielt.

Höllentraf für Wucherer.

Der heilige Synod hat geistliche Leutungsbedienten angeordnet. Am Sonntag wurden Gebete für geduldiges Ertragen der Hungersnot abgehalten. Den „Marodeuren hinter der Front“, d. h. den Lebensmittelspekulanten wurden ewige Höllestrafen angedroht. Daraus werden sich die Wucherer weder in Rußland noch anderswo viel machen, wenn es ihnen nur hier gut geht.

Bier fleischlose Tage in Rußland.

Nachdem bereits die Fleischportionen für die russische Armee wesentlich vermindert wurden, entschloß sich die russische Regierung, fleischlose Tage in der Woche einzuführen.

Britische Austauschtruppen in Rußland.

Reuter erzählt, daß eine selbständige, vollständig ausgebildete britische Truppenabteilung in Archangelst angekommen ist. „Daily Telegraph“ bemerkt dazu, dies sei ein neuer Beweis für das enge Zusammengehen der Alliierten, und Deutschland werde auf diese Weise daran erinnert, daß Großbritannien trotz der Prahlerei Deutschlands mit einem Seefleet nach wie vor die Meere beherrsche.

Aus der Partei.

Genosse Martwald, bisher politischer Redakteur der 'Königsberger Volkszeitung'...

Aus Nah und Fern.

Die Kartoffelnot im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Abgesehen von einigen kleinen Städten...

Der verurteilte englische Gewerkschaftsführer begnadigt. Der englische Kriegsgefangene, Londoner Straßenschnurhändler William...

Schlechtes Wetter in der Schweiz. Das Regenwetter, das in der ganzen Schweiz schon wochenlang andauert...

Hotelbrand. Das Imperial Hotel in Liverpool wurde durch einen Brand zerstört...

Unwetter. In der nördlichen Moldau (Rumänien) wurden durch Stürme, Hagelschlag und Regen große Verheerungen...

Neueste Nachrichten.

Genf, 20. Juni. Dem Spener 'Nouveliste' zufolge trafen im Toulonener Hafen die Besatzungen...

Paris, 20. Juni. Nach einer Havas-Meldung aus London wurde Lord Hardinge an Stelle von Sir Arthur Nicolson...

Verlustlisten.

Genf, 20. Juni. Preussische Verlustliste Nr. 559. Bayerische Verlustliste Nr. 274.

Berantworlich für die Rubrik 'Nähe und Nachbargebiete' und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig...

billig bezeichnet ein Hersteller seinen Seifenersatz 'Komitol'...

Sarburg. Die Parteigenossen des 17. hannoverschen Reichstagswahlkreises nahmen in ihrer am letzten Sonntag abgehaltenen Generalversammlung...

Kiel. Oberbürgermeister Lindemann als Referent in einer Metallarbeiterversammlung...

Tübingen. Eine Liebestragödie. Am Montagabend wurde sich das Dienstmädchen Frieda Vötter aus Kiel...

Theater und Musik.

Stadttheater-Sommertheater. Der Strom, Schauspiel von Max Halbe. Auch dieses Drama des 'Jugend'-Dichters...

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Kriegskriegsorganisationen ist der Handelskammer zugegangen...

Wohnung, Schmiedelehrting, Fremde 2-Zim.-Wohnung, L. Hecks, Schmiedelehrting, Fremde 2-Zim.-Wohnung

Haararbeiten, Stadthallen-Sommertheater, Glasheiben, Leder, C. Grimm Nachf.

Haararbeiten, Stadthallen-Sommertheater, Glasheiben, Leder, C. Grimm Nachf.

Stadthallen-Sommertheater, Das Glasmädel, Der Strom, Das Dreimäderlhaus, Im weißen Hüb'l.

